

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

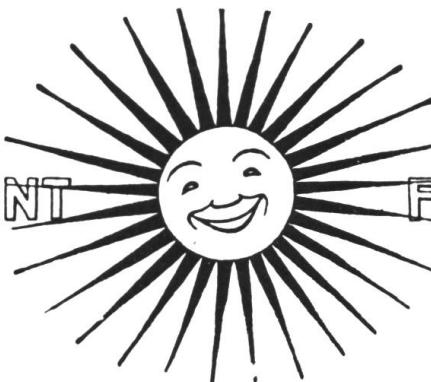
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

WIR waren sieben Mann auf einem Posten. Wir hatten es für einmal nicht eben streng. Wir fanden das als ältere Jahrgänge ganz in der Ordnung. Unser Gewissen war leicht.

UNSER Ausgang beschränkte sich nicht auf die immer gleichen Stunden zwischen Hauptverlesen und Lichterlöschen. Wir waren bald morgens frei, bald am Nachmittag oder auch für lange Abende. Wir nutzten die Zeit gut aus. Wir sahen mehr als *eine* Wirtsstube, aber nicht ausschließlich Wirtschaften. Wir bestiegen die unwahrscheinlich grünen Hügel und schauten uns die schönen Häuser und Dörfer an. Überall trafen wir auf Leute, die gern bereit waren, mit uns ein paar Worte zu wechseln. Nicht bloß über unsere gegenwärtigen oder ihre vergangenen Dienstage. Auch die Frauen und Mädchen hielten es mit ihrer Würde vereinbar, mit uns zu sprechen. Wir wurden nie, wie Söldner in einer Garnisonstadt, von einem Teil der Bevölkerung mit Zurückhaltung, vom andern als Ausnutzungsgegenstände behandelt. Aber auch nicht wie Kuranten und Ferienleute.

DIE Leute nahmen die Uniformen als das, was sie sein sollen: als den gültigen Ausweis für jene, die darin stecken, daß sie, woher sie auch kommen und welchen Beruf sie ausüben, zu ihnen gehören. Wir hatten den Eindruck, daß hier über allen Verschiedenheiten, die die Bürger unseres Landes trennen, ein unbeirrtes Gefühl dafür lebendig ist, was den Bergbauern vom Maderanertal, den Genfer Intellektuellen und den Basler Kaufmann, den Holzfäller und den Arbeiter mit der Lebensmittelkarte ohne Zusätze, verbindet.

Eben der Sinn für die schweizerische Art, die zwar mit dem Verstand allein auch, aber nur schwer herauszuschälen ist, die aber jeder erfahren kann, der sie mit dem Herzen sucht : die selbstverständliche Achtung vor der Würde des einzelnen Menschen, die unabhängig von Stand und Macht jedem zugehört.

DAS ist etwas ganz Großes. Solang es uns bleibt und soweit wir es bei uns pflegen, haben wir nicht nötig, über die Grenzen zu schielen, um unser « Bedürfnis nach Größe » zu stillen. Wir brauchen, um es zu erfahren, auch keine Viertausender zu besteigen. Es ist überall da, in jeder Bauernstube, in jeder Etagenwohnung, in jedem Bureau, in jeder Werkstatt.

ES war uns, einer kleinen Wachmannschaft, die für kurze Zeit den äußern Sorgen des bürgerlichen Lebens zwangswise enthoben war, freilich leicht gemacht. Uns trieben keine Geschäfte zu den Menschen. Wir suchten nichts von ihnen für uns selbst und sie keinen äußern Vorteil für sich. Aber wenn wir nur wollten, würde sich vielleicht doch auch sonst öfter Gelegenheit bieten, unsere Mitbürger und Mitbürgerinnen auch von *der Seite* zu sehen. Es könnte sein, daß der eine oder der andere, der in diesen Wochen in die Ferien geht, es einmal versuchen würde. Es braucht dazu weder sehr viel Zeit, noch Geld. Es ist nicht nur an weltberühmten Kurorten zu entdecken. Wir fanden es in einem unserer kleinsten Kantone, sogar in einem Halbkanton, in Innerrhoden — es ist ganz bestimmt auch in allen andern dreiundzwanzig Kantonen zu finden.